

Das älteste lateinische Räthsel.

Der gelehrteste Terentius, welcher das Bild des Terminus auf seine Münzen setzen liess, hat uns auch das hübsche Silbenräthsel über Terminus erhalten; Gellius XII 6 wiederholt es aus dem grammatischen Buch Varro's, welches die Silbenlehre behandelte. Das Räthsel ist in den Handschriften nicht ganz correct überliefert und erscheint in der besten Ausgabe (Hertz II p. 108) in einer Fassung, welche das von Gellius betonte hohe Alter dieses Scherzes nicht erkennen lässt: so könnten die Verse noch von Varro selber oder Cicero und gleichaltrigen Dichtern gemacht sein. Dagegen werden wir rückwärts in eine Epoche gewiesen, welche von Terenz nicht weit abliegt und keinesfalls weit unter die Gracchenzeit hinabgeht, wenn wir auf Grund der Ueberlieferung, zum Theil nach den alten Ausgaben, folgende Fassung herstellen:

*semel minusne an bis minus sit, non sat scio,
an utrumque eorum: ut quondam audivi dicier,
ipsi Iovi regi noluit concedere.*

Nämlich was Hertz gibt, *at utrumque*, als Anfang der positiven Aussage, halte ich darum nicht für annehmbar, weil *ter minus* wohl als Summe von *semel* und *bis m.*, nicht aber als jedwedes von diesem definirt werden konnte. In Vers 1 ist *minu* zu sprechen; wir retten so den formelhaften, aus der Komödie geläufigen Versschluss (Hertz *sit nescio*) und gewinnen den üblichen, hier besonders erwünschten Tonwechsel bei Wiederholung des Wortes (lästig *minus* im 4. wie im 2. Fuss). In Vers 3 ist jene Wortfolge die sinngemässe, da *ipsi* an die Spitze, ἢ Ζεῦ βασιλεῦ zusammen gehört (Hertz *Iovi ipsi r.*); die Verkürzung des iambischen Wortes hat als Erbstück der 'plautinischen' Prosodie, als Merkmal der angedeuteten Zeitgrenze zu gelten. Die Handschriften weichen von der obigen Fassung nur darin ab, dass sie zweimal ein Wort nach- statt vorgesetzt haben, *non sit* statt *sit non* und *ipsi dicier* statt *dicier ipsi*: solche Versetzung kommt zu oft in Dichtertexten vor, wie viel mehr war ein Schreiber dazu versucht, wo Vers und Prosa durcheinander gehen. Ein neues Beispiel dafür meine ich beibringen zu können aus den ganz späten Senaren, welche Iulianus, scolasticus Sardinianus, oder ein Schüler desselben unter den Tractat, angeblich des Servius, de *idiomatibus casuum* gesetzt, welche ausser Keil wohl niemand kritischer Aufmerksamkeit gewürdigt hat, GL. IV p. 572:

*Infestas iras vince fortunae, deus,
Faveque nobis, vince cunctaque prava
Bonam fere quem prospera mite lucra mihi
bonae ferentis prospera lucra condona mihi.*

Der Segenspruch scheint ursprünglich nur drei Verse enthalten zu haben, der jetzige dritte V. aus dem letzten durch Verschreibung und Glossirung (*lucra : prospera, condona : mitte*) erwachsen zu sein in der hs. Fortpflanzung vom 6. zum 8. Jahrhundert; V. 2 aber wird durch Umstellung zu verbessern, also zu lesen sein: *vince prava, cunctaque Bonae ferentis lucra condona mihi*. Um auf die Charade zurückzukommen, in ihr finden wir zuerst für die traditionelle Thatsache, *Termini fanum nequitum exaugurari*, die personificirende Einkleidung, welche die Räthselkunst im Alterthum verlangt und daher unser Räthsel-dichter erfunden zu haben scheint, *Terminus noluit concedere*; sie ist aber auch in den nachvarronischen Berichten und Darstellungen ständig geblieben (οὐδ' ἀνέσχοντο παραχωρῆσαι τῶν τόπων Dionys, *maiori et regi suo nullo modo cedere loco voluerunt* Augustin, ähnlich Ovid ua.), vermuthlich unter Einfluss des einst verbreiteten, von Varro nicht vergessenen Räthsels.

F. B.